



Mercedesstrasse 6  
71139 Ehningen

Presseobfrau Petra Reidel  
Telefon 07033 / 460630  
Mobil 0175 / 2711433  
E-Mail: [redaktion@jaeger-boeblingen.de](mailto:redaktion@jaeger-boeblingen.de)

## **PRESSEINFORMATION**

### **Es ist nicht die Frage ob, sondern wann es das erste Wolfsrudel in Baden-Württemberg geben wird.**

Auf Einladung der Kreisjägersvereinigung Böblingen informierte Wolfsexperte Peter Sürth Mitte Mai rund 60 Jägerinnen und Jäger über die Veränderungen, die mit der Rückkehr des Wolfs auf alle Beteiligten zukommen. Das Wichtigste aus Sicht des Wildbiologen sind gangbare Lösungen zur Konfliktvermeidung. „Die Wölfe werden ins Ländle einziehen, ob uns das passt oder nicht, denn im Vergleich zu früher findet der Beutegreifer hier paradiesische Zustände vor“, beschreibt Sürth. „Der Wolf ist eine faszinierende Wildtierart, die es verdient, dass wir uns intensiv mit ihr beschäftigen und uns hinsichtlich Biologie und Verhalten weiterbilden. Des Weiteren sind wir der Meinung, dass der Wolf unter den Schutz des Jagdrechts gestellt gehört“, so Claus Kissel, Kreisjägermeister Böblingen.

### **Konflikte vermeiden – aber wie?**

Die Erfahrung mit dem Wolf fehlt uns, und zwar seit rund 150 Jahren. Doch wir können viel von unseren Nachbarn lernen und übertragen. Der Kreis Calw ist laut Sürth mit 62 Prozent

Waldanteil und über 20 Prozent landwirtschaftlicher Fläche geradezu ideal für die Ansiedlung eines Rudels. Ein Wolfsrudel, der erst kürzlich durch seinen Angriff auf eine Schafsherde in Bad Wildbad für Schlagzeilen sorgte, scheint dies bereits erkannt zu haben. Sürth rät deshalb so dringliche Themen, wie den Schutz des Rotwildgatters im Schönbuch, anzugehen und die Lösung sollte möglichst vor der Etablierung des ersten Wolfsrudels gefunden werden. Der Wolfsforscher plädiert zudem dringend für Beratungsstellen, die die Kenntnisse internationaler Projekte und Experten aufs Ländle übertragen und Hilfe für die Weidetierhalter bieten. Im Schweizer Kanton Wallis und auch in Spaniens Pyrenäen wurde vehement versucht, die Wölfe fern zu halten, doch letztendlich ohne Erfolg. Auch hier haben sich mittlerweile Rudel etabliert. In den französischen Alpen versuchen die Schäfer die Wölfe ebenfalls los zu werden, mit gleichem Ergebnis. Sürth vermutet sogar, dass durch Wilderei und eine Bejagung der Rudel der Druck auf die Weidetiere steigen kann. Einige Studien aus den USA und Kanada weisen darauf hin.

### **Füttern verboten!**

Das Anfüttern von Wölfen muss tunlichst unterbleiben. Wölfe werden ansonsten zutraulich und fangen an zu betteln. Müllkippen, wie am Beispiel Rumäniens von Sürth durch einen Film dokumentiert, ziehen Wölfe magisch an. Dafür laufen sie sogar mitten durch eine Stadt, wenn sich diese im Wolfsgebiet befindet. Die logische Konsequenz hieraus ist die Vermeidung von Abfällen wie beispielsweise frei zugängliche Komposthaufen oder die Entsorgung von Essbarem auf Autobahnraststätten, Wanderwegen und Grillplätzen. Wer einen Wolf sieht, sollte auf keinen Fall mit dem Smartphone hinterherlaufen, um ein möglichst gutes Foto zu schießen. Wölfe sind sehr neugierig und kommen unter Umständen auf die Idee, sich diesen Menschen näher anzusehen. Taucht in Rumänien ein Wolf auf, so wird er vehement vertrieben, bereits die Kinder lernen dies. Nie käme hier jemand auf die Idee, einen Wolf zu füttern oder gar mit

„Pseudogehampel“, wie Sürth es bezeichnet, in die Flucht zu schlagen.

### **Intelligente Beutegreifer**

Junge Wölfe legen nach der Geschlechtsreife auf ihren Wanderungen ohne Probleme Strecken von 500 bis 1.000 Kilometer zurück. Kommt es zur Paarbildung, so braucht das zukünftige Wolfsrudel 150 bis 300 Quadratkilometer Fläche. Hauptnahrung sind Rehe, Hirsche, Wildschweine, aber auch Hasen und Kleinsäuger. Schafe und Ziegen, seltener Kälber und Fohlen gehören ebenfalls zum Beuteschema und ab und an ist der Räuber auch dem Obst nicht abgeneigt. Wasserquellen, Rückzugsgebiete zur Welpenaufzucht und das Gefühl von Sicherheit machen ein Wolfsrevier perfekt. So frisst ein Rudel mit durchschnittlich 6 Tieren rund 550 Stück Wild im Jahr, wenn man von Beutetieren mit circa 20 Kilogramm ausgeht. Dies bedeutet, dass unter Umständen die Abschusszahlen für Rehwild und Rotwild angepasst werden müssen, um in der Summe (Entnahme durch Menschen, Wölfe, Luchse und sonstige Mortalitätsgründe) trotzdem eine stabile Population zu erhalten. Wölfe sind in der Lage intelligente Jagdstrategien im Rudel zu entwickeln. Ihr hochsoziales System ist durchaus mit dem Sozialgefüge von uns Menschen vergleichbar. „Wölfe sind neugierig, aber vorsichtig. Sie erforschen aktiv, lernen schnell, auch aus Begegnungen mit uns Menschen und wir sind für sie unberechenbar. Alle Wölfe in Europa sind an den Menschen gewöhnt“, klärt Sürth auf. Ein Wolf jagt zu jeder Tageszeit. Zur nächtlichen Jagd hat ihn erst der Mensch genötigt. Die Angst vor sogenannten Wolfs-Hybriden ist für Sürth zu hoch angesetzt. „Die Welpen werden in der freien Wildbahn von der Wölfin großgezogen, da der Vater in der Regel der Hund ist. Das heißt, sie übernehmen das Wolfsverhalten“, so der Experte. Dennoch sind diese Hybriden in der gesamten Europäischen Union entnehmbar.

### **Was verändert sich bei der Jagd**

In Rumänien sieht die Jägerschaft im Wolf einen Helfer, um den Wildtierbestand gesund zu halten. Bietet ein Revier nicht genügend Deckung und Schutz, kann es beispielsweise passieren, dass das Reh- und Rotwild abwandert, um bessere Einstände zu finden. Auf die Frage, wie gefährdet Jagdhunde durch den Wolf sind, schildert Sürth: „Nicht immer tötet ein Wolf einen Hund. Ich habe in Rumänien auch schon erlebt, dass die Wölfin den Störenfried lediglich vertrieben hat.“ Sürths Erfahrung ist, dass sich das Rudel bei Drückjagden ruhig verhält, sich zurückzieht und ausweicht. Dennoch kann ein Zusammentreffen für den Jagdhund tödlich ausgehen. Ein geschlossenes Monitoring durch die Jägerschaft hilft, den aktuellen Stand der Wolfspopulation einzuschätzen. Von diesen Informationen profitiert dann auch die Weidetierhaltung, die seit rund 150 Jahren keinen Schutz mehr für Schafe und Ziegen benötigt. „Wölfe springen nicht gerne, sie buddeln sich lieber unten durch“, klärt Sürth auf. Wer aber mit einem zu niedrigen oder durchhängenden Zaun beginnt (vom BFN werden für mobile Elektronetze 90 Zentimeter als Mindeshöhe empfohlen. Das reicht meistens, aber nicht immer.), kann einen Wolf ungewollt zum Hochspringer ausbilden. Damit der Wolf gleich beim ersten Mal den gewollten Lerneffekt verspürt, muss die Voltzahl in der Sekunden-Taktung hoch genug sein. Wölfe finden jede Lücke im System, wie beispielsweise den Ast, der den Stromfluss unterbricht oder den betrunkenen Schäfer.

Sürth bedauert, dass es viel zu wenig wissenschaftliche Forschungsprojekte gibt, welche die dringend notwendigen Antworten auf die vielen noch offenen Fragen zum Verhalten dieses Beutegreifers liefern könnten.